

04.09.2015

## Albrecht Müller hat ein anderes „OBS-Arbeitspapier“ gelesen

Bei der Kritik von Albrecht Müller an dem digital veröffentlichten 30seitigen „OBS-Arbeitspapier 18“ (mit einem etwa 20seitigen Materialien-Anhang) geht es um meine Arbeit und nicht um die renommierte und weithin angesehene Otto Brenner Stiftung.

Zum Umfang und zur analytischen Reichweite des Arbeitspapiers wird an prominenter Stelle im Vorwort festgehalten:

„Autor und Stiftung sind sich der begrenzten Reichweite der Studie und ihrer Erkenntnisse bewusst. Wir verstehen diese Recherche als eine erste Annäherung an ein aktuelles Phänomen, das noch einer tiefer gehenden Analyse bedarf.“

Zu dem Thema wird ebenfalls im Vorwort festgehalten:

„Unsere OBS-Kurzstudie über die Akteure im Umfeld von „Compact“ und Ken Jebsen will die These belegen, dass es publizistisch aktiven Interessengruppen heute sehr schnell und mit relativ geringen Ressourcen gelingt, eine vergleichsweise leistungsfähige, crossmediale und auf Dauer angelegte eigene Öffentlichkeit zu schaffen, die sich jenseits der klassischen Massenmedien zu etablieren beginnt.“

Und zum vorhersehbar begrenzten Erkenntnisgewinn eines 30seitigen Arbeitspapiers wird festgehalten:

Das Arbeitspapier bringe „einige wichtige Einblicke“ und gebe „Hinweise“, wie sich politische und massenmediale Kommunikation gegenwärtig verändere – und in den kommenden Jahren vermutlich noch stärker verändern werde.

Damit sind Charakter, Thema und Reichweite des Arbeitspapiers abgesteckt.

Albrecht Müller hat mit den „Nachdenkseiten“ ein gutes und sehr erfolgreiches Stück linker Gegenöffentlichkeit geschaffen – und liest mein Arbeitspapier als eine Absage an linke Gesellschaftskritik und linke Gegenöffentlichkeit im Allgemeinen und die Nachdenkseiten im Besonderen.

Mit der Frage- und Problemstellung der Untersuchung hat das wenig bis nichts zu tun.

Angesichts von so viel Missverstehen frage ich mich natürlich selbstkritisch, was ich als Autor zu diesen Missdeutungen beigetragen habe.

Ausgangspunkt des Arbeitspapiers ist die Beobachtung, dass sich noch in Nischen, vor allem mit Hilfe des Internets, eine Publizistik zu etablieren beginnt mit nennenswerten Reichweiten, einer prinzipiellen Ablehnung der klassischen Massenmedien als `Lügenpresse` im Dienste der hiesigen Elitenherrschaft und dem Anspruch als wahre Stimme des Volkes aufzutreten. Es entsteht eine Kommunikationslandschaft, die von sich behauptet - und das ist ein entscheidender Punkt -, sie sei nicht Links und nicht Rechts, und die den Charakter einer Gegenöffentlichkeit hat.

Angeregt durch den „Lügenpresse“-Vorwurf des Jahres 2014 ist die „Querfront“-Studie der Versuch, ein Problem der gegenwärtigen, offline und online hergestellten politischen Öffentlichkeit zu benennen und in Teilen zu beschreiben. Das Entstehen dieser Gegenöffentlichkeit und die Entwicklung der klassischen Massenmedien, so die These, stehen in Wechselwirkung. Unter anderem aufgrund ihrer wachsenden Ökonomisierung und

der damit verbundenen Fixierung auf Auflage, Quote und Klickraten grenzen letztere abweichende, vom Mainstream nicht gedeckte Positionen weitgehend aus.

Diese Ausgangssituation wird zum Anlass genommen für eine medienanalytische Untersuchung, in deren Zentrum das Verhältnis zwischen den klassischen Massenmedien und einer solchen Teilöffentlichkeit steht, die ausgegrenzt wird.

Was wird genauer beschrieben und analysiert in dem Arbeitspapier?

In diesem medienanalytischen Arbeitspapier werden die zunehmenden medialen Erfolge von Akteuren beschrieben und bewertet, die sich jenseits der traditionellen Massenmedien verorten, die sich von diesen wie erwähnt grundsätzlich absetzen, und die von diesen Massenmedien wiederum ausgegrenzt werden. Um letzteres zu belegen, werden die Vorwürfe (wahlweise Rechtspopulismus, Antiamerikanismus, Antisemitismus, Verschwörungstheorie ...) jeweils sehr knapp und sachlich referiert, jedoch weder behandelt noch bewertet; diese Abgrenzung ist im Zusammenhang dieses Arbeitspapiers allein für die Bewertung der potenziellen Erfolge dieser Medienangebote von Relevanz, sind doch neue Medienangebote gegen den Widerstand der klassischen Medien schwerer zu etablieren als mit deren Unterstützung.

Ich beschäftige mich auf den Seiten 31 und 32 des Arbeitspapiers in dem Kapitel „Kommunikative Wirrnisse“ mit der Problematik dieser Vorwürfe und möglichen Schlussfolgerungen daraus.

Wer wird genauer porträtiert und analysiert?

Es werden die folgenden Akteure porträtiert: Ken Jebsen mit seinem Internetportal kenFM; die Medien und Aktivitäten rund um „compact“ und der Verlag Kopp. Ausschließlich diese Personen und Organisationen werden mit ihren Angeboten und deren Resonanz genauer analysiert. Das heißt: Alle inhaltlichen Wertungen beziehen sich ausschließlich auf die jeweils genannte und analysierten Akteure. Und sonst auf niemanden. Weder auf Albrecht Müller, noch auf Andreas von Bülow, Werner Rügemer oder wen auch immer. Letztere werden lediglich genannt als Interviewpartner von Ken Jebsen im Zusammenhang mit der Beschreibung seiner publizistischen Arbeit, mehr nicht.

In der Diskussion mit Albrecht Müller möchte ich als Konsequenzen aus den Befunden des Arbeitspapiers diese zwei Gesichtspunkte betonen:

1. Ich denke, die klassischen Medien müssen dringend den von ihnen mitgeprägten Mainstream erweitern. Es muss selbstverständlich werden, dass beispielsweise ein strikter Gegner der Euro-Währung, der Politik des Staates Israel, der offiziellen Version von 9/11, einer, der diese Demokratie von einer Plutokratie gefährdet sieht, mit seinen Argumenten Teil der Berichterstattung und der Debatte ist. Wie intensiv die Debatte über diese Erweiterung bereits geführt wird, zeigt auch eine Äußerung von Außenminister Frank-Walter Steinmeier auf einem Journalisten-Kongress. Er mahnte: „Das Meinungsspektrum draußen im Lande ist oft erheblich breiter“ als in den Medien.

Erweitern die klassischen Massenmedien in diesem Sinne die Bandbreite dessen, über was sie selbstverständlich berichten und debattieren, dann wird, so meine Hoffnung, der Vorwurf der `Lügenpresse` beziehungsweise der gleichgeschalteten Massenmedien, der Vorwurf, die Meinungen eines beachtlichen Teils der Bevölkerung würden unterdrückt werden, zunehmend ins Leere laufen.

2. In Zeiten der kommunikativen Wirrnisse und Diffusitäten ist es wichtiger denn je, Kritik an Normen und Grundhaltungen rückzubinden und ihr ein Ziel zu geben: Was will ich mit der Kritik erreichen? Beispiel: Kritisiert jemand die klassischen Massenmedien hart und macht auf schwere Verfehlungen aufmerksam, weil er sich einmischen, die Medien verändern und im demokratischen Sinne verbessern will? Oder sieht er in seiner Kritik nur einen weiteren Beleg für die Existenz der `Lügen-Presse`? Beide Haltungen sind selbstverständlich legitim und müssen vorbehaltlos und offen debattiert werden - aber auf die unzweideutige Unterscheidung kommt es an.